

(Keine) Zukunft für Kinder? Der Einfluss globaler Unsicherheiten auf Familienplanung am Beispiel Norwegen

Claudia Herbst

Paris Lodron Universität Salzburg

Angesichts des anhaltenden Rückgangs der Geburtenraten in den meisten europäischen Ländern erfährt Forschung zu sich wandelnden Familienstrukturen zunehmende Bedeutung. Gleichzeitig scheinen etablierte theoretische Ansätze innerhalb der sozialwissenschaftlichen Familienforschung ihre erklärenden Grenzen zu erreichen (Comolli & Vignoli, 2021). In diesem Zusammenhang erscheint es vielversprechend, die Rolle zukunftsbezogener Sorgen bei reproduktiven Entscheidungsprozessen zu untersuchen. Mit Hilfe von sequentiellen multinomialen logistischen Regressionsmodellen sowie Daten des norwegischen Generations and Gender Surveys (GGS) untersucht die Studie den Einfluss ökologischer und wirtschaftlicher Sorgen auf drei Aspekte von Fertilitätsabsichten: den mittelbaren Kinderwunsch, den allgemeinen Kinderwunsch und die persönliche Idealzahl an Kindern der Befragten. Schlüsselfaktoren wie soziodemografische Merkmale und Einstellungen zu Elternschaft und Kindern wurden ebenfalls berücksichtigt. Zusätzliche Moderationsanalysen wurden durchgeführt, um zu untersuchen, inwieweit der Einfluss von Sorgen in verschiedenen sozialen Gruppen variiert. Die Ergebnisse zeigen, dass der Effekt von Sorgen zum Teil von der soziostrukturellen Position der Individuen abhängt. Darüber hinaus moderieren Sorgen die Beziehung zwischen Einstellungen, Werten und dem (weiteren) Wunsch, Kinder zu haben. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass ökologische Sorgen zu größerer Unsicherheit bezüglich des Kinderwunsches unter den Befragten führen, anstatt diesen Wunsch grundsätzlich zu verneinen. Außerdem geben Personen aufgrund von ökologischen und ökonomischen Sorgen tendenziell eine geringere persönliche ideale Kinderzahl an. Bei Berücksichtigung der Kontrollvariablen, bleibt der Einfluss von

Umweltbedenken auf den allgemeinen Kinderwunsch signifikant, während im Fall der kurzfristigen Fertilitätsabsichten nur ein Trend-Effekt bestehen bleibt. Insgesamt zeigen die Analysen, dass Sorgen den Kinderwunsch auf vielfältige Weise beeinflussen können. Eine breite Absage an die Elternschaft aufgrund höherer Unsicherheiten erscheint zum aktuellen Zeitpunkt aber als unwahrscheinlich. Basierend auf diesen Ergebnissen soll weitere Forschung zu Kinderwunsch sowie Familienplanung in Zeiten globaler Krisen auch im Kontext Österreichs diskutiert werden.